Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 16 (1948)
Heft: 3

Artikel: Ich möchte einmal nichts sein als umhegt [...]
Autor: Chevalier, Raymond
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich möchte einmal nichts sein als umhegt:
ein stiller Garten, sorglos mich verblühend –
und über mir Fontänen, silbersprühend,
daß sich mein Herz in ihre Kühlung legt!

Und einmal endlich: kampflos, unerregt,
und nicht mehr um das Richtige mich mühend,
mich nicht verspätend mehr, mich nicht verfrühend,
ganz fromm erwarten nur, was mich bewegt!

Sei es ein Windhauch, sei's ein Sonnenstrahl,
sei es der alten Erde dunkler Trieb,
sei's eine Hand, die zärtlich mich versteht –

Ich möchte nichts sein: als dem Gärtner lieb –
mich selbst zu träumen, tausend tausend Mal,
in deiner Hut: dein schönstes Rosenbeet!

Die Kerze hat sich beinah schon verzehrt –
nun lodert höher aus des Leuchters Schale
die Flamme steiler wie zum Bacchanale
und wie im Tod das Leben aufbegehrt.

Auch uns hat schmerzlich schon die Nacht versehrt
und unser Bund trug ihre dunklen Male –
daß jeder neu mit seinem Blut nun zahle
und so das Feuer unserer Liebe mehrt!

Es kostet viel: die eigene Brust erkennen,
ein Quentchen Weisheit, oft ein ganzes Leben –
und immer muß der Scheiterhaufen brennen
den letzten Eigensinn dahinzugeben –

und untertan dem Spruche des Gerichts
stürzt sich das Herz ins blanke Schwert des Lichts!

Ich liebe dich, weil sich dein Adel nicht
vergibt an die Erfahrung kleiner Leute,
weil ich allein dein fremdes Schicksal deute:
in meinem Herzen ruht dein Angesicht —

Weil ich dich wie aus einem Sinngedicht,
aus sehr gespannter Form dein Bild erbeute.
und deinen Namen, der die Vielen scheute,
doch der mein schwellend Blut so süß bespricht.

Dein Stern, der klare, nimmt auch mich in Pflicht —
und ist kein Dienst, kein Weg, den ich bereute —

du lehrst mich Demut, Opfer und Verzicht,
doch alles unterm Himmelszelt der Freude —

und Lust und Leid, aufschäumend bis zum Rand,
schlürf' ich wie Wein vom Mischkrug deiner Hand!

Raymond Chevalier.

Du bist der Urquell meiner Lieder,
Du bist des Stromes großer Sang.
Strahlend lenkst du die Erde wieder,
Einmündend in den Urgesang.
Durch dich wird leichter alle Tränennot.
Dich lieb ich, hoch und tief und weit.
Füll aus mein Dasein,
Klang ist dein Gebot,
Und leuchte meinem Weg zur Ewigkeit,
Im großen Namen
Amen.